

Richard Baumgartner, Puchenau

Exakte Imitation

Eine Betrachtung zur Vielfalt künstlicher Fliegen

Es war ein langer Aufstieg vom Locker aus Faden und Feder des grauen Altertums als der genialen Konservierungsmethode zur Haltbarmachung allzu flüchtig-vergänglicher Lebe- und Nahrungswesen bis zu den exquisiten Farbtönungen angewandter Entomologie Halfords. Dazwischen lagen die Federeisen des Mittelalters und bemühten sich Angler des 17. und 18. Jahrhunderts um tastende Versuche und Rezepte für Jahreszeit und Monat. Um die Wende des 19. Jahrhunderts wuchs schließlich wie ein isolierter Turm das Lebenswerk des Engländers Frederic M. Halfords (1844—1914).

Aus Bienenfleiß und Wissen entstanden die umfangreichen Bücher dieses Forschers und Erfinders, die konsequent ein Ziel verfolgten: Den Anglern immer wieder vor Augen zu führen und ihnen einzuhämmern, daß der Trockenfliegenfischer nur auf eine Art in seinen Himmel gelangen könne.

In seinem Buch „Floating Flies and how to Dress Them“, erstmals 1886 erschienen, dekretiert Halford „Das Wesen des Trockenfliegenfischens liegt in der Darbietung der bestmöglichen Imitation eines in natürlicher Position schwimmenden Insekts, das dem steigenden Fisch als Nahrungsmittel dient.“ Daß in dem angeführten Lehrsatz Halfords nicht auch die Form als Merkmal zutreffender Nachahmung angeführt wird, darf nicht wundern, weil sich bei exakter Imitation der Ephemeriden, und um die geht es ausschließlich, Form und Größe weitgehend decken.

Halford analysiert seine These dann folgendermaßen:

1. Es ist notwendig einen Fisch zu finden, der nach dem geflügelten Insekt jagt.

2. In weiterer Folge ist ihm eine genaue Nachahmung dieses Insekts, sowohl der Größe wie der Farbe nach, anzubieten.

3. Die Darbietung der Imitation hat in jener Position zu erfolgen, die das Tierchen (Ephemeride) einnimmt, d. h. mit aufgestellten Flügeln auf der Wasseroberfläche schwimmend.

4. Es ist unerlässlich, die Kunstfliege so elegant auf das Wasser zu setzen, daß sie genau vor dem Fisch landet und ohne Abdrift (drag) schwimmt.

5. Schließlich ist Sorge zu tragen, daß alle diese Voraussetzungen erfüllt werden, bevor der Fisch den Angler oder seine Gerte gesehen hat.

Der Eindruck, den das Lebenswerk Halfords, das 7 gewichtige Bände umfaßte, auf die Brüder von Angel und Rute ausübte, war schlechthin revolutionär. Etwas gänzlich Neues, Verlockendes hatte wissenschaftliche Begründung gefunden, und die Zusammenwirkung farbenfroher, flaumfederleichter Kunstprodukte mit ehrfurchteinflößender, profunder Sachlichkeit kannte Romantiker und kühle Rechner in gleichem Maße.

Die Faszination der Schwierigkeit schuf die Schule der Puristen, für die die Grundgesetze Halfords das A und O einer Kunst wurden, die die Feststellung des aufgehenden Fisches, Kenntnis der zu dieser Zeit konsumierten Nahrung in Form einer Ephemeride, Besitz der dazu

passenden exakten Imitation, präzise Darbietung und natürliche Drift dieser Nachahmung und endlich, aber nicht zuletzt, vorsichtiges Verhalten zu einer an Schwierigkeit kaum zu überbietenden, komplizierten Aufgabe steigerte.

Es ist begeisternd, mit welcher müheloser Leichtigkeit der Eingeweihte unter anderem der Forderung nach Bestimmung der Fischnahrung nachkam. Man stellte ohne Umstände fest: „Nun war eine kleine Blauwasserfarbene in der Luft“, oder „Ein kleiner Jenny-Spinner war auf dem Wasser“, oder „Eine oder zwei Fliegen konnten nun in der Luft gesehen werden und das Scheintierchen der blauen Wirbelfliege war natürlich die Speise des Tages“, oder „Am Spätnachmittag, während ich auf verspätete Maifliegen wartete, kam eine Armada von kleinen Scheintierchen den Fluß herunter, blaugeflügelte Olivfarbene, mit drei Schweiffäden und Hinterflügeln gleich japanischen Fächern.“

Für mich spielte sich diese Ouvertüre zumeist ein wenig anders ab. Am 4. Juli 1952 zum Beispiel postierte ich mein Sessler, das Insektennetz und mich auf einer Holzbrücke. Einen Meter unter mir rauschte der Bach. Meine Notizen weisen dann folgende Zeitzäsuren auf:

19.30 Uhr: Die Forellen beginnen aufzugehen.

19.45 Uhr: Konnte noch nicht entdecken, welche Insekten schwärmen oder auf dem Wasser schwimmen.

19.55 Uhr: Die Fische steigen öfter als vor zehn Minuten. Eben setzte sich ein winziges, schwarzes Muckerl mit glashellen Flügeln auf meine Hose.

20.00 Uhr: Das kurze Zeit ins Wasser gehaltene Fangnetz ergab eine Segge (Triptochera), zirka 5 mm lang, und ein kaum 2 mm langes Insekt (Hemiptera?).

20.20 Uhr: Mit beginnender Kühle und Dunkelheit fliegen etwas mehr Insekten. Soeben mit dem Netz eine auffliegende Ephemeride gefangen. Sie hat einen etwa 10 mm langen, grünlichgelben (oliven) Körper, 3 Paar hellgelbe Füße, 2 (3) Schweifborsten und schieferblaue Flügel. Also Subimago von Ephemerella ignita. (Die fehlende 3. Schweifborste läßt zweifeln.)

Ausgerüstet mit Stangerl und Zubehör, hätte es nun nur noch der exakten Imitation dieser Eintagsfliege, einer Blue Winged Olive, des indianermäßigen Verhaltens bei der Annäherung an den oder die bestätigten Flossenträger und der kunstvollen Präsentierung der Fliege bedurft — die Abdrift oder das Dräg nicht zu vergessen! —, um die Verhaftung durchzuführen.

Niemand noch hat Fische lachen hören; schon gar nicht ich, der auf einem Ohr praktisch taub ist. Aber die Phantasie spielt zu Zeiten merkwürdige Streiche. Als ich, ein wenig betroffen und nachdenklich, zusammenpackte, war mir doch, als gingé ein bedeutsames Kichern durch die Reihen der Befloßten, von den Guten ganz vorne an der Biegung bis zu den Minderen am Schwanzende des Rinnens.

In der Frage des Sehvermögens und des Farbensehens der Fische laufen die Meinungen der Experten kreuz und quer. Aber die ruhelosen Geister unter den Anglern wurden und werden von diesem Thema angezogen wie die Motten vom Licht. Kein Wunder, denn Sicherheit und Klarheit in dieser

Frage bedeutet Fundament! Ohne diese Grundfeste sind die achtzig und etlichen Muster, die Halford 1886 für notwendig hielt, den Seh- und Farbansprüchen von Trutta zu genügen, kaum anderes als Seifenblasen einer übereifrigen Phantasie oder der zeitbeschränkte Triumph vorgefaßter Meinung. Sicher ist nur, daß sie für das menschliche Auge den natürlichen Vorbildern zum Verwecheln ähnlich sehen, gleich den 31 Ephemeriden-nachahmungen J. W. Dunnes, der in seinem Buch „Sunshine and the Dry Fly“ mit dem Wissensdurst des Idealisten und der Sicherheit eines Schlafwandlers auf den Seilen nicht unbedingt zuverlässiger Theorie turnt und sich beglückt auf das „sichere“ Land eigener Erfindung schwingt.

Was sind nun alle diese subtilen Delikatessen mit ihren oft nur noch dem Geschulten wahrnehmbaren feinsten Farbunterschieden für den Fisch?

Wir gehen kaum irre, wenn wir behaupten, daß die Vielfalt der exakten Nachahmungen kein Beweis dafür ist, daß die Fische die natürlichen Insekten genau kennen. Wahrscheinlich ist der Fisch im wesentlichen unschuldig an den hundert und etlichen Fliegenmustern, mit denen Halford Natur vorzutäuschen sich vornahm. Möglicherweise errichteten Bienenemsigkeit und Freude an der Theorie ein Lehrgebäude vom Menschen her, dem als Stützen nur umstrittene Fähigkeiten der Gesprenkelten dienten.

Wie jede aus zweifelhafter Theorie herausgewachsene und auf die Spitze getriebene Praxis, fand auch die grandiose Lebensarbeit Halfords neben uneingeschränkter Gefolgschaft eine durch die Zeit bedingte, Abstand nehmende Beurteilung. Vielleicht ist exakte Imitation, d. h. Nachahmung, wie sie der Fisch sieht, ein Traum, ein unerreichbares Ziel, aber kein aufmerksamer Beobachter kann an der Tatsache der bei Halford bis zum Extrem gesteigerten Mannigfaltigkeit gleichgültig vorübergehen. Hier waltet ein Gesetz, das nicht auf Eigenbrötelei, kommerzielle Motive oder andere Menschlichkeiten allein zurückzuführen ist, sondern das nach meiner Meinung auf unbestrittenen Eigenschaften der Fische fußt, denen bewußt oder unbewußt Rechnung getragen wurde.

Der Schotte W. C. Stewart, einer der Sparsamsten in bezug auf Fliegenmuster, den die Lehre von der exakten Imitation zu einem Vergleich der entomologischen Kenntnisse von Forelle und Angler herausfordert und der souverän nur die Farben Schwarz, Braun, Rot und Braungrau gelten läßt, bringt es dennoch auf 48 Kunstfliegenarten, und auch der karge Arthur Schubart läßt deren 22 gelten.

Von der Tegernseer und Münchner Handschrift über Bischoff und Heintz, vom Treatyse of Fysshynge with an Angle über Walton und Cotton, vom Traktat bis zum Handbuch, immer wieder begegnen wir der Vielfalt von Fliegenmustern, die einer allgemein starken, von Stoßzeiten markierten und hauptsächlich durch das Sehorgan gelenkten Freßlust unserer Edellinge aus Bach und Fluß entgegenkommt.

Die Ausbildung von Fliegenmustern, die bewußt diesem unbestrittenen Trieb, einer sich ständig wiederholenden Neu-Gier gerecht wird, führt zu keinem Endziel, bei dem man stehen bleiben kann, sondern weist in immer neue Bereiche. Mindestens solange, bis wir wissen, was die Fische unter „exakter Imitation“ verstehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Exakte Imitation Eine Betrachtung zur Vielfalt künstlicher Fliegen 197-199](#)